

## STRESZCZENIE

Artykuł jest krytycznym przeglądem technik i metod nauczania fonetyki języka angielskiego ze zwróceniem szczególnej uwagi na dydaktykę nauczania fonetyki studentów na poziomie zaawansowanym. Na podstawie literatury oraz własnego doświadczenia autor stwierdza, iż pomimo postępu w dziedzinie nauczania języków obcych i coraz większego wpływu podejścia kognitywnego oraz gramatyki transformacyjnej, techniki nauczania fonetyki pozostają, jawnym anachronizmem i stanowią jaskrawy przejaw rozdźwięku pomiędzy atrakcyjną teorią a przestarzałą praktyką. W związku z tym postulowane jest nowe podejście do tego aspektu nauczania języka, wykorzystujące techniki i metody stosowane w teatrze i w nauczaniu dykcji przez aktorów i lektorów, a zarzucające laboratoryjne "drills" and "pattern practice".

## Lubelskie Materiały Neofilologiczne — 1987

Jerzy Żmudzki

Das Gelingen und Erfolgserlösheln der Sprechhandlung  
und die sprachlich-kommunikative Norm

Die Problematik der sprachlich-kommunikativen Norm, insbesondere ihrer Wirksamkeit, wurde bislang unter vielen Aspekten untersucht. In meinem Beitrag versuche ich zu überprüfen, wie sich diese uns interessierende Sprechnorm u. a. in den zwei sprachhandlungstheoretischen Kategorien, dem Gelingen und Erfolgserlösheln einer Sprechhandlung, abbildet. Diese zwei Begriffe habe ich der Sprechhandlungstheorie von D. Wunderlich (Studien zur Sprechakttheorie" 1976) entnommen und zu einer Bezugsbasis für die spezielle Betrachtung der Norm-Erscheinung im Bereich der Sprache erhoben. Mein Anliegen geht dahin, daß ich mich erstens damit auseinandersetzen will, wie die Norm in einer Gesellschaft existiert und wie sie im allgemeinen den Vollzug von Sprechhandlungen determiniert, d. h. einerseits hinsichtlich ihrer stratischen Verwendung als Realisierungen von Tätigkeiten und andererseits als speziell beschaffene Produkte resp. Resultate von Operationen im Rahmen der Normbezogenheit sprachlichen Handelns. I. Das Verständnis des Sinns der Sprechhandlung beruht auf der ermittelten Tatsache, daß die Sprechhandlung beruht auf der von Wunderlich - der Sprechakt, spezielle und unterschiedliche Veränderungen in der Menge der Interaktionsbedingungen bewirkt, die als an den Hörer gerichtete Obligationen zu interpretieren sind. Ein Sprechakt ist daher nach Wunderlich dann erfolgreich (S. 58), "wenn die durch ihn eingeführten Interaktionsbedingungen im weiteren Ablauf der Interaktion erfüllt werden." Den Begriff des Gelingens dagegen definiert er folgendermaßen (S. 58): "Gelingen

oder Gelingen ist eine Relation zwischen einem Auserungskakt und einem Sprechakt: sie ist anwendbar, wenn der Auserungskakt einen bestimmten Sprechakt wirklich zustande bringt, d.h. der Auserungskakt gelingt oder mißlingt in Hinblick auf bestimmte intendierte Sprechakte." Wenngleich in Hinblick auf bestimmte intendierte Sprechhandlungstheorie sowie in der Textlinguistik immer weniger zurWachgegriffen wird und sie oft durch kommunikationsfähige Begriffe der Angewandtheit, Kommunikativver Adäquatheit u.a. ersetzt werden, scheint es mir durchaus nützlich zu sein, Gerade sie in gewissen Sinne als Kerntatbestand der sprachlich-kommunikativen Norm in meine Überlegungen mit einzubeziehen. Mit dem Gelingen und Erfolgeigenschaften werden nämlich zwei im Kommunikationsakt wichtige Aspekte erfasst:

1. die Zweckdienlichkeit des jeweiligen Sprechhandlungstyps in einer konkreten Kommunikationssituation einer konkreten Kommunikationsgemeinschaft, um das strategisch festgelegte Ziel zu erreichen und 2. die Zweckdienlichkeit der gebrauchten sprachlichen Mittel zur Realisierung des jeweiligen Sprechhandlungstyps unter denselben Kommunikationsbedingungen.

II. Die Sprechhandlungen als Einzelhandlungen oder als Handlungs-komplexe in ihrer textbildenden Funktion resultieren aus inter-aktionalen Strategien. Die Realisierung jener Strategien ist nur auf potentieller Basis von Handlungssystemen möglich, die jeweils verschiedene sprachliche Verhaltensmuster fixieren, die wiederum als Widerspiegelung der invarianten Eigenschaft der Kommunikationsverhältnisse einer Kommunikationsgemeinschaft anzusehen sind. In dem so skizzierten Rahmen werden folgende Probleme sichtbar: die Kommunikationsgemeinschaft und ihre Wesensart, die sich daraus ergebende Eigenart der Kommunikationsverhältnisse und -bedürfnisse, das damit im engen Zusammenhang stehende, spezifische Handlungssystem und seine typischen sprachlichen Realisierungsmittel. Mit A. A. Leont'ev ("Sprachliche Tätigkeit" 1984 S. 33) wollen wir also wiederholen: "Sprache ist ihrem Wesen nach keine Sache des Individuums, das isolierten Sprachaktüßers, sie ist vor allem die interne Aktivität der Gesellschaft, die von ihr durch die einzelnen Sprachaktüßer realisiert wird." Diese kommunikationsorientierte Aktivität als kommunikative Tätigkeit der Gesellschaft unterliegt einer spezifischen Differenzierung, die mit der Strukturierung der Gesellschaft nach Tätigkeitsbereichen (Institutionen) einhergeht,

welche nicht immer eine juristisch-formalisierte Gestalt annehmen müssen. In solchen Gemeinschaften herrscht die relativ frühe Zielidentität der individuellen und interindividuellen Tätigkeit. Ebenfalls liegen ihnen spezifische Bedingungen zur Ausführung dieser Tätigkeiten in materieller und ideeller Form als z.B. charakteristische Kennzeichensysteme zugrunde. Dieses jeweils charakteristische Bedingungsgefüge schafft entsprechende und typische Kommunikationsbedingungsgefüge innerhalb einer solchen Gemeinschaft und läßt sie dadurch zu einer der vielen Kommunikationsgemeinschaften im nationalen Ausmaß werden. Sie unterscheiden sich nämlich im Hinblick auf den Bestimmtheitsgrad und werden daher nach I. Zabrocki ("Wspólnoty komunikatywne w genezie i rozwoju języka niemieckiego. Część I. Prehistoria języka niemieckiego." 1965 S. 20) als dauerhafte und nichtdauerhafte Kommunikationsgemeinschaften bezeichnet. Die weiteren Unterschiede betreffen ihre Hierarchie von über- und untergeordneten Kommunikationsgemeinschaften scharf, die sich auch gegenseitig durchdringen, weil die Zweckmäßigkeit ständig wechselt. So haben wir in einem jeden Fall die typischen Kommunikationsbedingungsgefüge, die eine für die sprachliche Kommunikation wesentliche Integration des historisch Zuständlichen mit dem aktuell Zuständlichen sind. Dies hat weitere Konsequenzen für die Eigenart des Kommunikationsmittels, das alle diese Besonderheiten markiert und infolgedessen eine spezielle Ausprägung erhält. Ein äußeres Indiz dafür ist zweifelsohne: die besondere Lexik sowie auch spezielle Normen der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit nach W. Hartung ("Normen in der sprachlichen Kommunikation" 1977 S. 13): "als gedankliche Festsetzungen, die den als Sprecher/Schreiber oder Hörer/Leser in kommunikative Beziehungen zueinander tretenden Menschen als Grundlage dafür dienen, wie sie bei der Realisierung der kommunikativen Beziehungen vorgehen können oder müssen." Diese Normen sind aus dem Grunde speziell, weil die sozialen Charakteristika der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft einen wesentlichen Einfluß auf die Art und Weise ihrer Herausbildung und Beschaffenheit haben. Durch die Existenz dieser Normen ist ein Musterwiedererkennen und zugleich eine Ökonomisierung aller Wahrnehmungsvorgänge möglich, wie in den "theoretischen Problemen der Sprachwissenschaft" (1976 S. 248) festgesetzt wurde. Eine Norm fungiert weiter als Instruktion oder Muster zur Vollzug einer Handlung. Nach W. Hartung (dasselbe

welche nicht immer eine juristisch-formalisierte Gestalt annehmen müssen. In solchen Gemeinschaften herrscht die relativ frühe Zielidentität der individuellen und interindividuellen Tätigkeit. Ebenfalls liegen ihnen spezifische Bedingungen zur Ausführung dieser Tätigkeiten in materieller und ideeller Form als z.B. charakteristische Kennzeichensysteme zugrunde. Dieses jeweils charakteristische Bedingungsgefüge schafft entsprechende und typische Kommunikationsbedingungsgefüge innerhalb einer solchen Gemeinschaft und läßt sie dadurch zu einer der vielen Kommunikationsgemeinschaften im nationalen Ausmaß werden. Sie unterscheiden sich nämlich im Hinblick auf den Bestimmtheitsgrad und werden daher nach I. Zabrocki ("Wspólnoty komunikatywne w genezie i rozwoju języka niemieckiego. Część I. Prehistoria języka niemieckiego." 1965 S. 20) als dauerhafte und nichtdauerhafte Kommunikationsgemeinschaften bezeichnet. Die weiteren Unterschiede betreffen ihre Hierarchie von über- und untergeordneten Kommunikationsgemeinschaften scharf, die sich auch gegenseitig durchdringen, weil die Zweckmäßigkeit ständig wechselt. So haben wir in einem jeden Fall die typischen Kommunikationsbedingungsgefüge, die eine für die sprachliche Kommunikation wesentliche Integration des historisch Zuständlichen mit dem aktuell Zuständlichen sind. Dies hat weitere Konsequenzen für die Eigenart des Kommunikationsmittels, das alle diese Besonderheiten markiert und infolgedessen eine spezielle Ausprägung erhält. Ein äußeres Indiz dafür ist zweifelsohne: die besondere Lexik sowie auch spezielle Normen der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit nach W. Hartung ("Normen in der sprachlichen Kommunikation" 1977 S. 13): "als gedankliche Festsetzungen, die den als Sprecher/Schreiber oder Hörer/Leser in kommunikative Beziehungen zueinander tretenden Menschen als Grundlage dafür dienen, wie sie bei der Realisierung der kommunikativen Beziehungen vorgehen können oder müssen." Diese Normen sind aus dem Grunde speziell, weil die sozialen Charakteristika der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaft einen wesentlichen Einfluß auf die Art und Weise ihrer Herausbildung und Beschaffenheit haben. Durch die Existenz dieser Normen ist ein Musterwiedererkennen und zugleich eine Ökonomisierung aller Wahrnehmungsvorgänge möglich, wie in den "theoretischen Problemen der Sprachwissenschaft" (1976 S. 248) festgesetzt wurde. Eine Norm fungiert weiter als Instruktion oder Muster zur Vollzug einer Handlung. Nach W. Hartung (dasselbe

1977 S.14) hat sie "notwendigerweise zum Inhalt, daß eine wichtige Handlung so auszuführen ist, daß sie bestimmte Merkmale aufweist." Die Normgebundenheit der Kommunikation äußert sich auf der Grundlage des Normiertseins der Tätigkeit und des Tätigkeitsprodukts in einer obligatorischen sozialen Kontrolle über Ablauf und Ergebnisse des Kommunikationsaktes, wie es viele Autoren betonen, in Form von Bewertung der eigenen und der Produktion von sprachlichen Handlungen anderer Interaktionspartizipanten. Die sprachlich-kommunikativen Normen über nach G.Lerchner ("Sprachnorm als linguistische und soziologische Kategorie" 1977 S.63) auch eine soziale Identifikationsfunktion aus, denn an ihrer Einhaltung ist natürlich der Grad der Zugehörigkeit der Sprecher zu einer Kommunikationsgemeinschaft zu ermesen. Diese allgemeine Zusammenstellung von Funktionen der sprachlich-kommunikativen Norm ist jeweils differenziert zu betrachten, d.h. nur unter Bezugnahme auf eine konkrete Kommunikationsgemeinschaft, die alle diese aufgelisteten Funktionen mit konkretem Inhalt erfüllt. Denn der Variabilitätscharakter der Existenz der Sprache resultiert nicht unbedingt aus der vertikalen Gliederung in solche Existenzformen wie: Dialekt resp. Mundart, Umgangssprache, National- resp. Standardsprache, sondern ist Ergebnis einer Differenzierung nach sozialen und Tätigkeitsbereichen, im Rahmen der nationalen Gesamtsprache. In einer solchen Variabilität existiert also das Sprachsystem, was wiederum zur Folge hat, daß sich die sprachlich-kommunikativen Normen in den einzelnen Varietäten hinsichtlich der deskriptiven und präskriptiven Qualität unterscheiden. Diese einzelnen Varietäten werden daher unterschiedliche Subkodes oder nach H. Henne ("Sprachpragmatik" 1975 S.89) Sprachsubsysteme bilden, deren Gesamtheit erst das Sprachsystem ergibt. Dies hat Henne/Wiegand (zitiert nach H. Henne 1975 S.85) zur folgenden Formulierung veranlaßt: "Die Sprache einer so definierten Sprachgruppe kann deshalb z.B. sein eine Ortsmundart, eine Berufssprache, eine Schriftsprache, die als "Diasystem" zu charakterisieren ist ... "An diesem Punkt angefangen möchte ich eine weitere Seite dieser Problemstellung berühren: wie ist nämlich die Existenzweise und der Status der nationalsprachlichen Norm? In der Komplexität dieses Phänomens sind zwei Aspekte zu unterscheiden: 1. der ideale, 2. der übergreifend-standardisierende Aspekt. Das Wirken des idealen Aspekts finden wir bei P.v.Polenz ("Sprachnorm, Sprachnormung, Sprachnormenkriftik" 1972 S.80) erklärt:

"Sprachbrauch und Sprachnorm verhalten sich teilkomplementär zueinander: Es gibt Teile des Sprachbrauchs, die der Sprachnorm nicht entsprechen, und Teile der Sprachnorm, die dem Sprachbrauch nicht entsprechen. Im letzten Fall spricht man von Zielnorm oder Idealnorm. Im Sprachsystem sind mehr Möglichkeiten vorhanden, als nach Sprachbrauch und/oder Sprachnorm als 'akzeptabel' gelten. Im Sprachverkehr kommt einerseits mehr vor, als im Sprachsystem vorgesehen ist (z.B. Sprechfehler). Andererseits werden nicht alle Möglichkeiten des Sprachsystem im Sprachverkehr einer Gruppe zu einer bestimmten Zeit realisiert. "H. Stasiak ("Uzyk modelowy czy komunikacyjny" 1984 S.17) konstatiert aufgrund dessen folgenden: "Pewna jest jedno: nie istnieje ogólnospołeczna norma językowa." Dieser extremen Denkweise ist entgegenzuhalten, daß eine solche Norm erstens als kodifiziert vorliegt und zweitens die Grundlage zur Beseitigung von Sprachbarrieren zwischen bestimmten Kommunikationsgemeinschaften bildet und ebenfalls zur Sicherung der Kommunikation natürlich schon auf einer "höheren", d.h. mehr übergreifenden Kommunikationsebene und automatisch im Rahmen einer "höheren" Kommunikationsgemeinschaft - letzten Endes der Nation dient. Und das ist zugleich die Charakteristik des zweiten Aspekts, der von B. Sandig ("Sprache und Norm" 1979 S.112) folgendermaßen beschreiben wird: "Diese Vereinheitlichung bewirkt eine gewisse Stabilisierung, durch die die Möglichkeit der Kommunikation gesichert wird. Eine solche stabilisierende Vereinheitlichung als "Sicherheitsvorkehrung" für die Kommunikation erfolgt durch Grammatiken; sie heißt auch Standardisierung. In Grammatiken wird die Norm aufgezichnet "kodifiziert" ... Eine kodifizierte Norm hat durch ihre stabilisierende Wirkung die Tendenz, zur präskriptiven Norm zu werden." Eine so kodifizierte Norm wird von jener gesellschaftlichen Gruppe oder Schicht getragen, die von allen das höchste Sprachalturbewußtsein besitzt. Vordergründig handelt es sich hier um Bevölkerungsschichten mit dem höchsten Bildungsgrad. Es soll aber hierbei einschränkend bemerkt werden, daß eine dermaßen normierte Sprache von keiner Gruppe oder Schicht konsequent gebraucht wird. Darauf weist nachdrücklich A. Bach ("Geschichte der deutschen Sprache" 1970 S.37) hin, wenn er von der Hochsprache im Sinne einer höchst normierten Sprache spricht: "Eine entwickelte Hochsprache ist ein Idealtyp, der sich in völliger Reinheit nur selten verwirklicht zeigt. Auch in der gepflegten Sprache des

Geschultesten Sprechers klingt meist irgendwie und -wann noch eine Erinnerung an die Sprachlandschaft an, aus der er kommt. Der Durchschnitt der Gebildeten gelangt bei uns nie zu voller Besitz einer von jener landschaftlichen Bindung freien Sprache, wie sie in der deutschen Bühnensprache /.../ erstrebt wird. Er spricht die gebildete landschaftliche Umgangssprache seiner Heimat, die in Wortschatz und Aussprache die Beziehungen zum heimischen Sprachraum nicht verleugnet." Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Differenziertheit der Existenz der Sprache will ich folgendes voneinander abgrenzen: 1. die sprachlich-kommunikativen Normen einer Kommunikationsgemeinschaft innerhalb einer Nation, 2. die sprachlich-kommunikativen Normen als Idealtyp mit Gültigkeit für die ganze Nation als Kommunikationsgemeinschaft. Im ersten Fall würde ich von sprachlich-kommunikativen Stereotypen, im zweiten von einer hochsprachlichen Norm mit nationalem Charakter sprechen. Denn die sprachlichen Normierungen innerhalb bestimmter Kommunikationsgemeinschaften sind nach G. Lerchner (1977 S. 61), genetische Gesetze, historisch entstandene durchschnittliche Gebrauchswerte, denen der Charakter oder die Funktion von Stereotypen zugesprochen werden kann. Stereotype funktionieren nach F. R. Hofstätter ("Das Denken in Stereotypen" 1960 S. 13) als "Leitbilder", die das Verhalten innerhalb einer Gruppe steuern, regulieren und bewerten. Sie besitzen eine normative Erwartungshaltung aufgrund der deskriptiven und präskriptiven Komponenten innerhalb der Struktur des Stereotyps. Sprachlich-kommunikative Stereotypen sind Funktionen traditionell bedingter Realisierungen und Funktionsweisen der Sprache in einer Kommunikationsgemeinschaft und basieren immer auf dem Sprachgebrauch einer bestimmten kommunikativen Gemeinschaft. Sie können daher einer bestimmten kommunikativen Gemeinschaft. Sie beziehen sich auf ein Invarianzsystem, das aus der Verschiedenheit der Verwendungen der Sprache folgt. Die Sprachkompetenz des Sprachträgers ist aus den obigen Gründen gleichzusetzen mit der Kenntnis von sprachlich-kommunikativen Stereotypen einer und vieler Kommunikationsgemeinschaften.

III. Nach dieser Standortbestimmung im Bereich der terminologischen und definitorischen Problematik will ich nun betrachten, wie sprachlich-kommunikative Stereotype auf den Erfolgsergebnen und gelungenen Vollzug der jeweiligen Sprachhandlung einwirken, im Folgenden am Beispiel eines Sprechhandlungsmodells präsentiert. Belangster Schritt gehen wir vom Äußerprachlichen aus, weil

es den Interaktionsrahmen für die Sprechhandlung bildet. Es trägt den Namen Kommunikations-situation (KS). Dieser Rahmen umfasst folgende Faktoren:

1. die institutionelle/ nichtinstitutionelle Basis (IB/B),
2. die durch sie bedingte soziale Beziehung (Relation) zwischen Sprecher und Hörer (IB/SR), in der natürlich die Partnerrollen sowie der Bekanntheits- und Vertrautheitsgrad zwischen den Partnern eingeschlossen sind. Nach B. Teichmeyer ("Das Gespräch" 1984 S.60) ist dieser Aspekt "deshalb so wichtig, weil eine engere Beziehung zwischen den Partnern andere soziale Einordnungen überlagern kann, was auch Konsequenzen für das sprachlich-kommunikative Handeln (u.a. für die Reaktivierung der Normen des Redewechsels, die Wahl der sprachlichen Mittel) hat ..."
3. die auch institutionell/nichtinstitutionell gekennzeichneten, in der kommunikativ orientierten Wahrnehmung der Interaktions-partizipanten befindlichen Raumobjekte (IB/R(O)), auf die in der Sprechhandlung referiert werden kann,
4. den ähnlich determinierten Zeitfaktor (IB/B(ZF)).

Im Zusammenhang mit der Situation stehen:

- a) die aus der genannten Basis resultierenden und für den jeweiligen Interaktionstyp geltenden Stereotype,
- b) bestimmte Kenntnis-systeme der Kommunikationspartner, die unter konkreten situativen Bedingungen aktualisiert werden.

Aus dem Prozeß der Umweltinterpretation und -orientierung des Kommunikators ergibt sich eine festgelegte Situationsstruktur als Relevanzbereich, der die oben aufgelisteten Faktoren oder Elemente in einer entsprechenden Anzahl einschließen kann. Sie werden dann für die jeweilige Sprechhandlung direkt wirksam als situative, pragmatische (d.h. insbesondere auf sprachliche Stereotype bezogene) und semantische Präsuppositionen. Der festgelegte Relevanzbereich ist in dem Ensembles von Sprecherinstellungen enthalten und u.a. als linguistischer Analyse-schritt von Grundlegender Bedeutung für die Interpretation der Teililokution und der Illokution. Die Sprecherinstellungen bestimmen zugleich den Fokus des Sprechers auf einen Gegenstandsbereich, der als Strukturelement oder Teilstruktur der gesamten KS vorkommt, der, wie schon erwähnt, Resultat der Umweltdefinition und Selektion ist, und dem jeweils ein spezifischer sozialer Anlaß zugeordnet wird. In diesem Anlaß erkennen wir dann das Ziel der

Sprechhandlung als Interaktion, folglich können wir feststellen, daß der in den Sprechereinstellungen aus der Kommunikationssituation heraus aktualisierte Skopus eine Korrespondenzebene zwischen KS und dem durch einen Handlungstyp realisierten Ziel resp. der Teilintention einer komplexen Sprechhandlung oder zwischen KS und der Illokution einer textwertigen Einzelhandlung darstellt. Das Ziel der komplexen Sprechhandlung Text soll mit Hilfe eines dominierenden Handlungstyps realisiert werden, der hinsichtlich des gewöhnlichen Intensitätsgrades seiner Obligation sowie ihres Charakters immer ein Selektionsergebnis ist. Können wir einmal an, wir wollen einen sich im betrunkenen Zustand befindlichen Bekannten davon abhalten, daß er Auto fährt. Das Verhältnis zwischen uns ist privater, nichtinstitutioneller Natur; wir sind miteinander befreundet und vertraut. Hieraus ergeben sich Implikationen als stereotypen Erwartungen im Hinblick auf einen konkreten Sprechhandlungstyp, der den Erfolg - das Erreichen des so gesetzten Ziels sichern sollte. Als Sprecher wollen wir (und müssen es wohl auch) den Hörer dazu bewegen oder verpflichten, daß er die Absicht aufgibt, betrunken Auto zu fahren, weil es aus vielerlei Gründen gefährlich ist. Die potentielle Gefahr als Präsupposition aus dem Bereich eines konkreten Kenntnisstypens zwingt uns zum Handeln im Sinne einer notwendigen Aufforderung an den Hörer gerichtet. Diese Aufforderung kann jedoch nicht direkt realisiert werden, weil hier zugleich eine andere Präsupposition fällt, nach der es möglich ist, daß der Betrunkene auf seinen kategorischen Handlungstyp entgegengesetzt reagiert. Somit liegen hier folgende Erwartungen hinsichtlich der Subtypen zur Ausprägung der Aufforderung vor: 1. nicht kategorisch, oder 2. höflich oder 3. neutral. Es kommen daher folgende Subtypen der Aufforderung in Frage: Bitte, Behauptung, Feststellung und Warnung. Erfolgreich kann also nur die Sprechhandlung sein, die den sich im betrunkenen Zustand befindlichen Hörer nicht irritiert, d.h. nicht zu kategorisch ist, dennoch konsequent und überzeugend wirkt. Aus diesem Grund als zu stark und mit den genannten Faktoren inkompatibel wurden Befehl (militärischer Befehl), Gebot, Verbot und Drohung eliminiert. Als zu schwach und ebenfalls inadäquat wurden Rat, Vorschlag, dienstliche Anweisung, Instruktion und Frage befunden. Auf der Grundlage der obigen speziell implizierten stereotypen Erwartungen entscheiden wir uns z.B. für Behauptung, Feststellung und Warnung, strategisch

Gesehen, als erfolgversprechende Handlungen. Eine solche Handlungsstrategie, die natürlich diese stereotypen sprachlich-kommunikativen Erwartungserwartungen explizit aufführt, ist fester Bestandteil der Sprechereinstellungen. Die ausgesonderten Handlungstypen realisieren hier komplex die Aufforderung als den für den Gesamttext stehenden Handlungstyp. Sie bilden die Ebene der Textzeileinheiten mit ihren Teilintentionen als thematisierungen des Textzeils. Gegebenfalls können sie natürlich als komplexe von Außenwirkungsfunktionen fungieren, die nicht nur einen bestimmten struktur- und affektionsmäßigen Ablauf der einzelnen Handlungen sondern auch die Entwicklung der KS (Veränderungen durch die Sprechhandlung selbst, Lenkung des Skopus sowie nichtsprachliche Vorgänge) markieren. Die Wirkung von sprachlich-kommunikativen Stereotypen ist im nächsten konstitutiven Faktor des Einstellungs-komplexes - der sprachlichen Realisierung des Handlungstyps sichtbar, die einen Übergang zwischen einer mentalen und einer realen Sphäre herstellt. Sie wird durch das allgemeine Prädikat ausdrücken vertreten und vereinigt die Intention der Performativ-, Propositions-, Referenz- und der syntaktischen Bindung (- in Anlehnung an H. Tenberg "Einige Grundbegriffe für eine linguistische Texttheorie" 1976). Hier wird entschieden, welche Propositionen aus situations- und handlungsstrategischen Gründen an die Sprechhandlung gebunden werden, auf welche Objekte referiert wird, welche, wenn überhaupt, Performative den Handlungstyp anzeigen und wie die Oberflächenstruktur beschaffen sein soll. Alle diese Teilloperationen dienen zur optimalen inhaltlich-substantiellen Ausfüllung der jeweiligen Sprechhandlung, was unter Bezugnahme auf die obigen Determinanten gelingert kann. So wird im ersten Fall der Behauptung auf den Hörer referiert, was mit dem "du"-Pronomen als Lexikalisierung und Realisierung des Verhältnisses zwischen Sprecher und Hörer erfolgt, weiter auf den Zustand des Hörers. Von den Propositionen erscheint nun das Nicht-fahren-können des Hörers in seinem Zustand. Ein potentiell-möglicher Auftreten des Performativs "behaupten" in Form: "Ich behaupte, daß du in diesem Zustand nicht fahren kannst." würde das Subjektive in dem Urteil zu stark hervorheben, was die Aussagekraft des Objektiven in der performativlosen Behauptung abschwächen und den Erfolg der ganzen Sprechhandlung erheblich beeinträchtigen sowie eventuelle und sinnlose Polemik hinsichtlich des Zutreffens dieser Behauptung

tung hervorgerufen könnte. Das Gelingen ist im allgemeinen durch die Kompatibilität zwischen kommunikativen Funktionen und Überflächenscheinungen gesichert, was H. Iserberg ("Texttheorie und Gegenstand der Grammatik" 1974 S. 91) folgendermaßen erklärt: "Wir haben plausibel gemacht, daß alle diese grammatischen Erscheinungen (Die Distribution von Tempus-Normen, von Indikativ und Konjunktiv in Hauptsätzen, von Pronomina und von sogenannten kleinen Partikeln - Einschub J.2.) zumindest in vielen Fällen - von den Bedingungen abhängt, die in kommunikativen Funktionen definiert werden. Im Falle unseres Textes stellen wir mit der nächsten Sprechhandlung fest: Du bist betrunken" und waren mit der dritten: "Die Polizei wird dich schlappen."

Abschließend kann man sagen, daß die Verwendung von konkreten grammatischen Realisierungen konkreter Sprechhandlungstypen teilweise auch unter dem Einfluß von stereotypen sprachlich-kommunikativen Erwartungen und Erwartungserwartungen steht, insbesondere im Falle von in derselben Art regelmäßig wiederkehrenden Tätigkeiten und Situationen mit mehr überindividuellem für die jeweilige Kommunikationseigenschaft typischen Charakter.

Literatur

Zach, A., Geschichte der deutschen Sprache, Heidelberg 1970.  
 Braun, F., (Hrsg.), Deutsche Gegenwartssprache, München 1972  
 Hartung, W., Zum Inhalt des Komplexbegriffs in der Linguistik, /w:/ Normen in der sprachlichen Kommunikation, Berlin 1977.  
 Henne, H., Sprachpragmatik, München 1975.  
 Hofstätter, F.R., Das Denken in Stereotypen, Göttingen 1960.  
 Iserberg, H., Einige Grundbegriffe für eine linguistische Texttheorie, /w:/ Studia Grammatika XI, Probleme der Textgrammatik, Berlin 1976.  
 Iserberg, H., Texttheorie und Gegenstand der Grammatik, /w:/ Linguistische Studien des ZISW der AdW der DDR, Reihe A, Nr 11, Berlin 1974.  
 Leont'ev, A.A., Sprachliche Tätigkeit, Berlin 1984.  
 Lechner, G., Sprachnorm als linguistische und soziologische Kategorie, /w:/ Linguistische Studien des ZISW der AdW der DDR, Reihe A, Nr 3, Berlin 1977.

Neumann, W. (1 imn), Theoretische Probleme der Sprachwissenschaft, Berlin 1976.  
 Folenz von, F., Sprachnorm, Sprachnormenkritik, /w:/ Linguistische Berichte 17, München 1979.  
 Sandig, B., Sprache und Norm, Sprachnorm, Sprachhandlungsnorm, /w:/ Braun, F., Deutsche Gegenwartssprache, München 1979.  
 Stasiak, H., Język modelowy czy komunikatywny, /w:/ Przegląd glottodydaktyczny t.6, Warszawa 1984.  
 Teichmeyer, B., Das Gespräch, Berlin 1984.  
 Wunderlich, D., Studien zur Sprechakttheorie, Frankfurt/Main 1976.  
 Zabrocki, L., Wspólnoty komunikatywne w dziedzinie i rozwoju języka niemieckiego, Część I, Prehistoria języka niemieckiego, Wrocław 1963.

Streszczenie:

W artykule dokonano rozróżnienia: 1. między językowo-komunikacyjnymi normami danej wspólnoty komunikacyjnej w ramach narodu a 2. językowo-komunikacyjnymi normami jako typem idealnym z mocą wiążącą dla całego narodu jako wspólnoty komunikacyjnej. W pierwszym przypadku chodzi o stereotypy językowo-komunikacyjne, w drugim o poprawnościową normę językową o charakterze narodowym.